



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die kirchliche Baukunst des Abendlandes

historisch und systematisch dargestellt

Dehio, Georg

Stuttgart, 1892

1. Allgemeines

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81352](#)

I. Allgemeines.

Die alexandrinische und weiterhin die römische Baukunst löst den strengen Organismus des hellenischen Säulen- und Architravbaues auf und schaltet frei mit den überkommenen Formen, deren symbolischer Bezug ihrem Bewusstsein mehr und mehr entschwindet. Will man diesen Prozess beklagen, immerhin, man halte sich aber gegenwärtig, dass mit dem Parthenon — als Repräsentanten einer Gattung — eine Entwicklungsreihe abgeschlossen, ein absoluter Höhepunkt erreicht ist, von dem die Wege naturgemäß abwärts führen, und man wird zugeben müssen, dass gleichzeitig mit dem Abgehen vom streng Organischen neue, grossartige architektonische Probleme aufgenommen wurden, Probleme, an deren Lösung Jahrtausende gearbeitet haben, ohne sie völlig zu erschöpfen. Unter diesen steht die Einführung des Gewölbes in den Hochbau als formbestimmenden Elementes für den oberen Raumabschluss in erster Linie. Sie zieht eine völlige Revolution des Raumsinnes nach sich und verlegt den Schwerpunkt der künstlerischen Gestaltung in das Innere der Gebäude. Werden vollends wie in den römischen Palästen und Thermen mehrere gewölbte Räume zusammengegruppiert, so ist die überwiegende Bedeutung des Innenbaues entschieden; ein Kompositionsprinzip, welches in der letzten Epoche der antiken Architektur, der christlichen, zu gänzlicher Vernachlässigung des Aeusseren führt.

Die römische Architektur überwölbt Räume der verschiedensten Gestalt, und wenn sie die höchste Form des Gewölbebaues, den Zentralbau, nur nebenher oder als gleichberechtigt mit anderen Gestaltungen behandelt, so nimmt sie doch die Ausbildung seiner verschiedenen Grundmotive mit Energie und konstruktivem wie formalem Geschick in Angriff. Der altchristliche Zentralbau erscheint als die unmittelbare Fortsetzung des heidnisch-antiken; an ihm lässt sich das Verhältnis der altchristlichen Baukunst überhaupt zur heidnisch-antiken am klarsten erkennen; unsere Untersuchung soll deshalb, obgleich seine Bedeutung, wie oben angedeutet, nur eine sekundäre ist, von ihm ihren Ausgang nehmen.

Das Wesen des Zentralbaues fordert das Dominieren einer vertikalen Mittelaxe, um die sich der Grundriss eurhythmisch gruppiert, Grundlage können also neben dem Kreis alle regulären Polygone sein. Der so bestimmte Begriff erfährt nun sofort gewisse Einschränkungen

wie Erweiterungen. Die Seitenzahl darf nur eine beschränkte sein, wenn der Eindruck nicht unklar werden soll. Das Bedürfnis des Auges nach festen Anhaltspunkten verlangt, dass der Grundriss zu zwei aufeinander senkrechten Axen symmetrisch ist, ja die höchsten Wirkungen sind nur da zu erzielen, wo beide Axen miteinander vertauscht werden können. So wären also Polygone von ungerader Seitenzahl auszuscheiden und würden im Sinne der letzten Bestimmung nur solche behalten, deren Seitenzahl mit 4 teilbar ist¹⁾. Flachgedeckte Zentralbauten entbehren der höheren Weihe. Der obere Raumabschluss muss dem Grundriss entsprechend gerundet sein.

Sind diese beschränkenden Forderungen ästhetischer Natur, so ergeben sich die Erweiterungen aus dem Bedürfnisse des Systems, Gebäude zu klassifizieren, in welchen zwar das zentrale Element vorherrscht, aber nicht völlig klar zum Ausdruck gelangt. Es sind gewissermassen Trübungen des reinen Formgedankens, veranlasst durch die liturgische Forderung einer Verhüllung des Allerheiligsten. Man konnte sich nicht entschliessen, den Altar in die Mitte zu stellen, sondern brachte ihn in einem besonderen Altarhause (Apsis) unter, welches die Eurhythmie der Anlage unterbricht. Endlich kommen Verquickungen des Zentralbaues mit der Basilika vor und erlangen sogar zeitweise eine grosse Verbreitung. Alle diese Anlagen verstossen gegen das Wesen des Zentralbaues darin, dass sie die Richtungslosigkeit aufheben und eine Hauptrichtung einführen. Ersterer Art sind die meisten byzantinischen Kirchen, letzterer die rheinisch-romanischen Drei-Konchen-Kirchen, die Nachbildungen der (modernen) Peterskirche u. a.

Im Abendlande war und blieb die Basilika die ausschliessliche Form der Gemeindekirche. Zu enge war die Gottesdienstordnung mit dem basilikalen Grundriss verknüpft, als dass sie sofort und ohne Modifikationen auf Zentralbauten hätte übertragen werden können. Von den jetzt als Kirchen verwendeten frühchristlichen Zentralbauten (soweit sie nicht unter byzantinischem Einflusse entstanden sind) lässt sich denn auch in keinem einzigen Falle die ursprüngliche

¹⁾ Diese letzten Forderungen lassen sich abstrakt nicht begründen, denn die im Wesen des Zentralbaues liegende Richtungslosigkeit ist bei ungerader Seitenzahl ebenso gewahrt wie bei gerader, sie scheinen vielmehr in den perspektivischen Gewohnheiten unsres Auges begründet zu sein. Die Praxis nimmt auf diese Forderung nicht immer Rücksicht, es kommen fünfeckige und siebeneckige, sogar auch dreieckige Zentralbauten vor, symbolische Gründe dürften für die Wahl solcher Formen entscheidend gewesen sein.

Bestimmung zur Gemeindekirche unzweifelhaft nachweisen. Die Anwendung des Zentralbaues beschränkt sich auf kirchliche Nebenformen, Grab- und Denkmalskirchen und Baptisterien; erstere im Anschluss an antike Sitte, letztere einem neuen Bedürfnisse entsprechend; in beiden Anwendungen mit unmittelbarer Verwendung antiker Motive. Die symbolischen Beziehungen, welche man der Form und den einzelnen Teilen dieser Bauten (vgl. die bekannten Verse des Ambrosius) untergelegt hat, sind architektonisch völlig bedeutungslos, aus den üblichen Formen abgeleitet und, von Kleinigkeiten abgesehen, ohne Einfluss auf deren Ausbildung. Gänzliche Entwicklungslosigkeit, ein kümmerliches Ausleben ererbter Motive ist das Charakteristikum des christlich-antiken Zentralbaues im Abendlande. Anders im Orient, wo sich der Kultus des Zentralbaues bemächtigt und ihn seinen Anforderungen gemäss ausgestaltet; eine kurze, glänzende Entwicklungsreihe erreicht um die Mitte des saec. VI in der Sophienkirche Justinians ihren Höhepunkt und zugleich ihr Ende; eine andere Form hat in Jerusalem ihre Heimat (hl. Grab). Wir müssen den Haupttypen der byzantinischen Baukunst wegen des Einflusses, den sie zu verschiedenen Zeiten auf das Abendland geübt hat, im folgenden wenigstens eine kurze Betrachtung zu Teil werden lassen.

Die historische Aufgabe des christlich-antiken Zentralbaues ist denn auch keine formal-produktive, sondern eine konstruktiv-konservative; er ist der Träger der technischen Traditionen des antiken Gewölbebaues bis zu dem Zeitpunkt, wo das grosse Problem der mittelalterlichen Architektur, die Ueberführung der flachgedeckten Basilika in einen organischen Gewölbebau, klar erkannt und allseitig in Angriff genommen wird. Die Basilika trägt die befruchtenden Keime für diesen Entwicklungsprozess nicht in sich, sie werden ihr von aussen zugeführt und sind dem Zentralbau entnommen, in dem sich die Uebung des Wölbens ununterbrochen erhalten hatte.

2. Die einfache Rotunde.

Die morphologische Entwicklung des Tholos, der Kuppel oder des Klostergewölbes auf rundem, beziehungsweise polygonem Unterbau, zu reicherer Formen beginnt mit der Gliederung durch Nischen in den Umfassungswänden. In dieser Entwicklung walten bald konstruktive, bald ästhetische Absichten vor und können in der Untersuchung